

Wappenschilder unter großer Krone, umgeben von derbem Blattwerk. Die übrigen Säle und Wohngemächer des Hauptgeschosses haben keine Wand-, sämtlich aber Deckenstuckaturen: meist in der von profilierten Leisten eingefassten Hohlkehle Muscheln oder ovale Schilde, umgeben von schwerem, barockem Blattwerk, gelegentlich mit Fragen; im Deckenspiegel mannigfach umrahmte Felder mit oder ohne füllendes Rankenwerk; sämtlich aus der Entstehungszeit des Palastes. Einen späteren Charakter hat ein Raum an der Ostfront, dessen Volute in den Ecken reizvolle Puttenpaare mit Blumensträußen aufweist. — Unweit südlich vom Ferraripalais steht das ehemalige

Pestlazarett (Fabrikgasse Nr. 2).

G e s c h i c h t e. Erbaut aus Anlaß der Pest von 1611; 1811 von der Stadt der Staatsverwaltung im Tausche gegen das Goldene Dachgebäude übergeben und als Militärspital verwertet. Jetzt verschiedene Ämter und Wohnungen.

B a u. Langgestrecktes, dreigeschoffiges Gebäude, mit an den Seiten abgestutztem Giebeldach. Durch ein einfaches Leistensystem gegliedert; die niederen Fenster von einfach profilierten, geohrten Rahmen des 18. Jahrhunderts umgeben. Die zwei Portale (das linke jetzt erneuert) haben noch Formen des frühen 17. Jahrhunderts (Spätrenaissance): sie sind eingefast von flachen toskanischen Pilastern aus rötlichem Stein mit Gebälk; das Fenster darüber mit einem von den übrigen abweichenden Rahmen ist durch seitliche große, von Kugelnäufen bekrönte Schnecken mit dem Portalgebälk verbunden; der Schlußstein der runden Portalöffnung beim linken Portal geschuppt und muschelbekrönt, beim rechten mit hübschem Akanthusmotiv verziert; beim letzteren sind auch die Pilasterhälse mit graziösen Blattzierden versehen und in den Fries kleine Rosetten gesetzt.

Am Ende der Dreieiligenstraße begegnen wir noch einzelnen anderen Bauten alter Entstehung:

Altes Zeughaus (Zeughausstraße Nr. 1).

G e s c h i c h t e. Maximilian I. ließ, da das „innere“ Zeughaus, die alte Burg am Inntor, für seine neuen, großen Geschütze nicht mehr genügte, außerhalb der Stadt, offenbar durch Jörg Rödener, das „äußere Zeughaus“ erbauen, zuerst erwähnt 1504 anläßlich des Transportes der in ihm verwahrten Riesengeschütze „Purlepauß“ und „Wedauf“ nach

Auffstein; 1515 ein Inventar desselben aufgenommen; 1515 wird Hofmaler Paul Dag für Malereien im Zeughaus bezahlt. Das maximilianische Zeughaus hat bis heute ununterbrochen seinem Zweck gedient; wenigstens das interessante Hauptgebäude ist in seinen wesentlichen Zügen noch getreu erhalten. (Nur gegen besondere Erlaubnis der Militärverwaltung zugänglich.)

A u ß e r e s. Zwei lange zweigeschoßige Flügel, verbunden durch kurze, eingeschossige Quertrakte, umschließen einen großen, länglich viereckigen Hof; die Längsflügel sind von hohen abgewalmtten Satteldächern überragt. In den Querflügeln große, spitzbogige Toröffnungen mit abgeschrägten Kanten, beim vorderen (südlichen) im Scheitel des Bogens kleine, schräg gestellte Tartsche mit dem österreichischen Bindenschild. Die Wände glatt, nur durch wenige Fenster gegen außen unterbrochen. An der nördlichen Ecke dicker runder Turm, jetzt durch ein Walmdach gedeckt. Innerhalb beider Tore schmale, balkengedeckte Halle, von der nach beiden Seiten steile, hölzerne Freitreppen zum Obergeschoß führen; an der Innenseite des nördlichen Einganges die Inschrift: In senectutis memoriam renovatum 1816. An den Wänden der nördlichen Treppe beiderseits drei Wappen von „Obrist-, Feld- und Hauszeugmeistern“ aus dem 17. Jahrhundert: rechts Prosper Graf von Arco (Arco), Johann Jakob Graf von Wolkenstein-Trostburg, Georg Bonaventura Freiherr von Welsberg (mit Jahrzahl 1689); links Gaudenz von Coreth, Lactanz von Stachelburg zu Hauzenheim, Francisco Girardi von Este. Im Hofe ziehen sich an den Längsflügeln niedere, jetzt vermauerte Bogengänge hin, zwischen denen noch gotische, über Eck gestellte Streben stehen. Das Obergeschoß einst in Riegelbau, der am nördlichen Querflügel noch durchblickt; sonst verputzt. Im steilen Satteldach einzelne schräg verdachte Lücken. Im Erd- wie Obergeschoß große, einheitliche Hallen, in denen alte Holzpfeiler mit gotischer, spitz auslaufender Abkantung mittelst breiter Sattelhölzer die Unterzüge der wuchtigen alten Balkendecken tragen. Im Nordturm zu ebener Erde gewölbter Raum mit spätgotischem Netzgewölbe, dessen Grate sich an ihren Enden überschneiden; im Obergeschoß balkengedeckter Raum mit Schießscharten.

Nordöstlich vom Zeughaus steht das Militärverpflegs-

magazin, die ehemalige Siebenkapellen- oder hl. Grabkirche.

Geschichte. Erzherzog Ferdinand erbaute 1583 als Abschluß des von der Kapuzinerkirche gegen die Sill verlaufenden, von sieben Kapellen begleiteten Stationsweges eine Kirche, die die restlichen sieben Stationen enthielt. Sie wurde wegen Wassergefahr später abgetragen und 1677 an anderer Stelle die noch heute erhaltene Kirche erbaut, die 1678 geweiht wurde. 1785 gesperrt und entweiht, seit 1793 als Militärmagazin verwendet.

Außeres. Langer, nach dem Chor sich verschmälernder Bau mit je drei Seitenkapellen und gerade geschlossenem Altarraum, hinter welchem noch die tonnengewölbte Sakristei. Niederbreite, in ihrem Schmuck nur mehr teilweise erhaltene Giebelfassade, gegliedert in zwei Geschossen durch flache toskanische Pilaster und Lisenen; zwischen ihnen ursprünglich drei Eingänge, von denen jetzt zwei vermauert, und zu äußerst flach vertiefte Felder. Die besser erhaltenen Seitenwände gegliedert durch Fenster, Blendnischen und Oberlichter, die mit geohrten weißen Stuckrahmen eingefasst sind.

Innere s. Vorhalle auf zwei Reihen von Säulen, jetzt gegen die Kirche durch eine Zwischenwand abgetrennt; ebenso ist der Chorraum jetzt abgemauert. Die Decke durch Holzverschalungen ersetzt. An den Wänden noch flache toskanische Pilaster, zum Teil mit hübschen spätbarocken Leuchterkartuschen geschmückt; zwischen ihnen Fenster mit geohrten Stuckrahmen. An der Chorwand Stuckrahmungen, die oben durch Muscheln und feine Blattranken, seitlich durch schöne, naturalistisch behandelte Rosengehänge verziert sind (Ende 17. Jahrhundert).

Sillgasse.

Einst „obere Sillgasse“ benannt nach dem schon von Graf Meinhard II. von Tirol und Abt Witmar von Wilten, Ende des 13. Jahrhunderts angelegten Kanal, der „kleinen Sill“.

Nr. 3, 7, 9, 11, 13. Alte, schmale Dreifensterhäuschen mit Erkern; an sämtlichen noch steingefasste Eingänge mit gotischen Sockel- und spitz auslaufenden Kantenabschrägungen; in Nr. 9 schmaler Flur mit gratigem Kreuzgewölbe, in Nr. 11 mit alternierenden Stüchfappen; Nr. 13 mit Grabenpultdach.